

IGM-Halle im Überschwemmungsgebiet?

Fassadenhersteller will Werk 4 bauen – Pläne im Medarder Rat vorgestellt – Bürger sind skeptisch

Von unserem Mitarbeiter Martin Köhler

■ **Medard.** Lassen sich Hochwasser- und Naturschutz mit einem expandierenden Unternehmen vereinen? Im Medarder Gemeinderat wurden Pläne zum Bau einer neuen Lager- und Produktionshalle des Fassadenherstellers IGM vorgestellt. Das Werk 4 soll 400 Meter lang, 50 Meter breit und 13 Meter hoch werden und unmittelbar unterhalb von Werk 2 und 3 entstehen. Die neue Halle wird somit zwischen Draisenstrecke und dem Radweg in heutigen Überschwemmungsgebiet des Glans geplant.

Entsprechend besorgt äußerten sich einige Medarder in der Einwohnerfragestunde. Ortsbürgermeister Albert Graf begrüßte rund

20 Zuhörer in der Turnhalle. Er betonte, dass man sich noch in der frühen Planungsphase befinde. Aber man wolle die Bevölkerung frühzeitig informieren und beteiligen, bevor Gerüchte entstehen. Dass IGM wachsen wolle, sei bereits bei der Einweihung des Werks 3 vor Weihnachten 2018 klar geworden. Damals sprach IGM-Chef Michael Groß vom Bau des Werks 4. „Ich dachte erst, das sei ein Scherz. Aber wer Michael Groß kennt, weiß, dass er bei solchen Dingen nie scherzt“, sagte Graf.

Ausgleich für versiegelte Fläche

Der Unternehmer stellte zunächst Projekte seines Unternehmens in ganz Deutschland vor. Die neue Lagerhalle sei nötig, weil man Tausende Fassadenelemente in Medard lagern müsse, bevor sie „just in time“ zu den Baustellen in den Ballungszentren geliefert würden. Die Kapazität sei dank glänzender Auftragslage am Limit.

Michael Groß hofft, dass „wir unser Werk 4 am Standort Medard realisieren können“. Er dankte dem

Ortsgemeinderat und den Grundstückseigentümern, die ihre Bereitschaft zum Verkauf signalisiert hätten. Der IGM-Boss schloss seine Rede mit der Frage: „Wo bauen wir das Werk 5 hin?“ Anschließend stellten die beiden Ingenieure des Büros Monzel-Bernhard, Catherine Rupp und Volker Schaak, ihre Machbarkeitsstudie im Detail vor. Nur zwei Standorte wurden untersucht: das Gelände des ehemaligen Getränkeproduzenten St. Medardus und das Gelände „Aufm Gerichtsstein“ im Überschwemmungsgebiet. Eine Halle an der ehemaligen Sprudelfabrik könne maximal 16 300 Quadratmeter groß werden und besäße zudem einen Knick. Die Lage eingequetscht zwischen Glan und dem Wohngebiet mache den Standort zusätzlich problematisch. Auch sei die Zufahrt schwierig.

Die Fläche „Aufm Gerichtsstein“ biete dagegen Platz für die angestrebte Größe von 19 000 Quadratmetern. Die Ortsrandlage verhindere eine Belästigung der Anwohner. Das biologische Artenpo-

tenzial des Ackerlandes schätzt Ingenieurin Rupp als durchschnittlich ein. Somit sei dieser Standort unter Auflagen geeignet.

Auch Schaak betonte, dass es sich bei den vorgestellten Skizzen um Vorüberlegungen handele und zahlreiche Genehmigungen noch nicht vorlägen. So müsse IGM dafür Sorge tragen, dass der Neubau im Überschwemmungsgebiet selbst bei einem 100-jährlichen Hochwasserereignis keine Nachteile für das Glantal mit sich bringt. Die neu versiegelte Fläche von rund 30 000 Quadratmetern – derzeit Ackerland – sei in einem Gebiet maximal fünf Kilometer flussauf- oder -abwärts auszugleichen.

Alle Eventualitäten durchrechnen

Dann griff das Publikum ein. Der Rechtsanwalt Gunther Cherdron beschwerte sich, dass der BUND vors Verwaltungsgericht gehen musste, um 450 Glanbäume vor der Fällung zu bewahren. Aber bei IGM würden mal eben 30 000 Quadratmeter Versiegelung durchgewinkt. Er kündigte an, sehr genau



Auf diesem Feld würde IGM gern sein Werk 4 bauen. Doch zuvor gilt es, hochwasser- und naturschutzrechtliche Hürden zu überwinden. Foto: Köhler

darauf zu achten, dass eine gleichgroße Fläche entsiegelt wird.

Ein anderer Zuhörer zeigte sich weniger kompromissbereit. „Ein Hochwasserschutzgebiet soll ein Hochwasserschutzgebiet bleiben“, sagte er. Ein Dritter machte auf die Unberechenbarkeit des heutigen Wetters – Stichwort Starkregen – aufmerksam, für die man den Versickerungsraum nicht opfern sollte. Doch die Gemeinde, die zuerst vom Standort des Werks 4 bei Hochwasser betroffen sein könnte, ist nicht Medard, sondern Lauterecken. Das Werk wird – Stand heute – direkt oberhalb der Glan-Rechtskurve in einer Engstelle geplant. Kommt also eine Flutwelle,

staut sie sich möglicherweise am Werk und wird zurückgeworfen ins Lauterecker Industriegebiet mit Firmen wie Niehoffs-Vaihinger und dem Autohaus Theobald sowie der Kläranlage. Aufgrund der Brisanz der Hochwasserfrage wurde ein weiteres Ingenieurbüro beauftragt, alle Eventualitäten durchzurechnen. Ergebnisse sollen im Spätsommer vorliegen.

IGM-Chef Michael Groß sagte am Ende der Versammlung auf Anfrage unserer Zeitung: „Die Unternehmenszukunft darf nicht nur von einem Standort abhängig sein.“ Auch eine Abwanderung ins Ausland sei theoretisch denkbar, beispielsweise nach Dubai.